

# Das Bürgerhaus in der Schweiz

Autor(en): **Witmer-Karrer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748485>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Hingabe“, sagte sie laut und sie erschrak ob ihrer eigenen Stimme. Es war Nacht, ein kleines Licht brannte — eine junge Frau saß davor und wartete auf den Tag. Ihre Lippen bewegten sich, sie war ganz allein im Zimmer, aber das hinderte sie nicht, ein Wort zu sagen, laut, einmal, zweimal, als müsse sie den Sinn davon trinken. „Hin-Gabe“. Aber auf einmal schlug sie die Hände vor das Gesicht. Und obschon niemand da war, vor dem sie sich hätte verbergen müssen, weinte sie lautlos. Die Hände wurden inwendig ganz nass von ihren Tränen, ihre zarten Schultern zuckten. Was mochte sie auf diese Weise bewegen?

Es war ungefähr die dritte Morgenstunde, als ein Mann mit eiligen Schritten auf das Haus zukam. Er zog einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete geräuschlos und erstieg dann mit ermüdeten und doch hastigen Schritten die Treppe. Vor der Flurtüre blieb er einen Augenblick stehen, um Atem zu schöpfen. Sonderbar, er hatte Herzklopfen, vielleicht war er allzu rasch gegangen. Nein, der Grund davon lag anderswo, er hatte Angst, fürchterliche Angst, und nun würde sich alles entscheiden. Er drückte die Klinke nieder. Sie gab unter seinem Drucke nach. Er atmete tief auf. Gott sei Dank — Marianne war also da. Und nun öffnete sich die Türe von ihrem Zimmer, sie stand auf der Schwelle, blass, schmal, mit verängstigtem Gesicht und verweinten Augen. Ein Glück, herrlicher, weil es aus Trauer und Bangigkeit herausgeboren, durchströmte beide. So begannen im Frühling die gelösten Quellen zu rauschen. Er nahm sie bei der Hand, er führte sie hinein in den Lichtkreis der Lampe. Sie schauten sich beide an. Gott hatte sie aufs Herrlichste beschenkt.

DORA HANHART



## DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ

In den Jahren 1922—1924 sind bei Orell Füßli, Art. Institut in Zürich, vier Bände des *Bürgerhauses der Schweiz* erschienen, wovon allerdings nur drei als neue Bände, der vierte dagegen als zweite Auflage des vor Jahren bei Wasmuth in Berlin erschienenen dritten Bandes, die Kantone St. Gallen und Appenzell betreffend. Die Einzelpreise der genannten Bände betragen Fr. 30.— für St. Gallen-Appenzell und je Fr. 36.— für die Bände Bern II, Graubünden I und Aargau. Die Ausführung der zweiten Auflage des Bandes St. Gallen-Appenzell ist natürlich die nämliche wie die der ersten, die Klischierung dagegen gegenüber der ersten bedeutend besser.

Die drei Bände erster Auflage enthalten neben ausführlichen Texten und Baugeschichten reiches, fast allzureiches Bildmaterial, sowie Aufnahmen von Gebäuden in Grundrissen, Aufrissen und einzelnen Details. Eine Vergleichung der Texte ergibt eine große Überlegenheit desjenigen im *Bürgerhaus im Kanton Bern II*. Teil. Dieser Text ist ein so einheitliches Ganzes, so abgerundet und förmlich räumlich empfunden, so lebendig, dass er allein schon als Bilderbuch im besten Sinne des Wortes zu einem spricht, dass die nachfolgenden Abbildungen wie Beigaben wirken. Man hat das Gefühl, dass die Textbear-

beiter nicht nur das Bürgerhaus kennen, sondern mit ihm auch innerlich verwachsen sind.

Ganz anders der Text zum Bande Graubünden I. Hier hat der Verfasser *über* das Bürgerhaus, nicht aus demselben heraus geschrieben. Die Ausführungen sind etwas dem Bildmaterial Vorangehendes, *über* dasselbe gewissermaßen literarisch Berichtendes, von außen, aus der Luft in die Bauten Eindringendes. Gewiss ist der Text mit viel Liebe und Aufopferung verfasst, aber die innerliche Verbindung fehlt stellenweise. Es will mir nicht einleuchten, dass einerseits der Band so viel des Originellen bieten soll, und dass dann andererseits das Allgemeine in der bürgerlichen Bauweise dieses Gebietes wesentlicher sein soll als das Individuelle. Ich bin der Ansicht, dass gerade das Originelle und das Individuelle in den Bündner Bürgerhäusern zum Ausdruck gelangt. Auch war sicherlich die Gebundenheit an das Material für das Bauen in diesen Teilen Bündens ebenso wichtig wie die wirtschaftlichen Bedingungen und kulturellen Strömungen, unter denen in jeder Epoche die Häuser entstanden.

Obwohl nicht eigentlich hieher gehörend, muss doch gesagt werden, dass die Gotik nicht die reinste und leidenschaftlichste Auswirkung germanischen Geistes ist, sondern dass die Gotik da zu höchster Blüte gedieh, wo germanisches Blut mit gallischem sich mischte. Wenn sodann vom Einfluss tirolischer Zimmerleute gesprochen wird, den wir heute noch am besten im Münstertal konstatieren können, so können wir andererseits an alten Holzhäusern im untern Teil von Zuoz die Tätigkeit bernischer Zimmerleute konstatieren, was uns ja nicht wundern kann, da wir aus der Geschichte der Familie Stauffacher (Studer) im Kanton Glarus wissen, dass bernische Handwerker über die Pässe in den Kanton kamen. Tirolische Einflüsse erkennen wir auch in den äußerst reizvollen Grabkreuzen aus geschmiedetem Eisen und Eisenblech im untern Münstertal. Ich kann mich nicht erinnern, jemals ähnlich schöne Erzeugnisse einfacher Friedhofkunst gesehen zu haben. Gegenüberzustellen wäre etwa nur der prächtig einheitliche Friedhof mit nur hölzernen Grabkreuzen in Hinterrhein. — Dass nicht die Bauweise der Romanen Schuld ist an der „Versteinerung“ der Häuser, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit die immer wieder vorgekommenen Zerstörungen der Holzhäuser durch Brände, scheint mir einleuchtend zu sein. Die „Versteinerung“ geht auch heute z. B. in bernischen Alpentälern vor sich, und zwar auch von der Feuerstelle aus, und wie wir aus den Baugeschichten der heutigen Städte Zürich, Luzern, Bern usw. wissen, vollzog sich auch dort die „Versteinerung“ der Holzbauten wie im Kanton Graubünden.

Etwas trocken ist der Text des Bürgerhauses im Kanton Aargau, aber klar, knapp wie im guten Bauhandwerk üblich, fach- und sachgemäß. Unnötige Ausschmückungen fehlen; er ist so einfach wie die einzelnen Materialien der Häuser selbst. Der Text ist nur eine Begleitung zu den Abbildungen; die Textverfasser wollen die Abbildungen für sich selbst sprechen lassen, sie treten bescheiden vor den Leistungen ihrer Vorfahren zurück. Es ist doch köstlich zu lesen: „Eine große Anzahl von Bürgerbauten sind mit Wappen

geschmückt und mit Jahreszahlen versehen“. Die Verfasser lassen dem Leser die Möglichkeit, sich die Wappen und Jahreszahlen da zu denken, wo er sie haben möchte. Die Art, wie die Leser zu betrachten haben, wird nicht schulmäßig aufgedrängt, es wird nicht einseitig an den Verstand appelliert, sondern an das Gefühl, aus dem heraus doch wohl einzig gute Kunst erstehen kann.

Ich enthalte mich, die Abbildungen der einzelnen Bände ausführlich zu besprechen; der Leser oder Beschauer soll die ihm lieben Bauten selber suchen.

Bemerkenswert spricht aus den Abbildungen die Wirkung guter Tradition im Bande Bern II. Hier zeigt sich, dass im Bauen nur Evolution und nicht Revolution fruchtbringend sein kann. Was aber geschieht, wenn zu strenge, ja sogar Stilvorschriften von Behörden gehandhabt werden, wird uns klar durch die neuesten Umgestaltungen einiger Stadthäuser von Bern. Da werden Häuser zu Fassaden.

Im allgemeinen darf gesagt werden, dass da und dort photographischen Details zu viel Wichtigkeit gegeben wird und dass die Klischierung von Photographien durchschnittlich zu dunkel geraten ist. Wesentlich besser sind die Reproduktionen photographischer Aufnahmen im Band Graubünden I als im Bande Bern II, wo z. B. Tafel 13 hart wirkt und in der Zusammenstellung der Bilder nicht vorbildlich ist. Merkwürdigerweise enthält der Band Bern nicht viele Detailaufnahmen von Architekten.

Eine Bereicherung dieser Bände im Vergleiche zu früheren bilden verschiedene Fliegeraufnahmen, so z. B. die von Zofingen, die uns doch bedeutend mehr sagt als die etwas manierierte Zeichnung des Städtchens Rheinfelden, die nur zeichnerischen Wert besitzt.

Die Bürgerhaus-Kommission, die in dem leider zu früh verstorbenen Architekten Fritz Stähelin von Basel einen vorbildlichen Präsidenten besessen hat, wird, so hoffe ich, alle Hebel in Bewegung setzen, um auch noch das letzte Drittel des Werkes fortzusetzen und zu beenden.

Je weiter das Werk fortschreitet, desto mehr muss man dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein und insbesondere der Bürgerhaus-Kommission dankbar sein, dass sie sich an diese große Aufgabe herangewagt haben. Der Wert des Werkes ist ein bleibender, und so kann die Erwerbung der eben genannten Bände nicht genug empfohlen werden.

ZÜRICH

A. WITMER-KARRER